

Hausaufgaben

Ingo Blechschmidt

1. März 2007

Inhaltsverzeichnis

1	Hausaufgaben	1
1.1	1. Hausaufgabe	1
1.1.1	Rede: „Linux ist böse!“	1
1.2	2. Hausaufgabe	3
1.2.1	Übungsaufsatz	3
1.3	3. Hausaufgabe	5
1.3.1	Übungsaufsatz (Teile)	5
1.4	4. Hausaufgabe	6
1.4.1	Gedicht mit „gehen“	6

13.02.2005

1 Hausaufgaben

1.1 1. Hausaufgabe

1.1.1 Rede: „Linux ist böse!“

Verehrte Damen und Herren!

Sie sind heute zu dieser Konferenz gekommen, weil Sie Entscheidungen treffen müssen. **Entscheidungen**, die die IT-Infrastruktur Ihres **gesamten** Unternehmens, und somit direkt die **Wirtschaftskraft** Ihres Unternehmens, maßgeblich beeinflussen werden. Sie

haben in letzter Zeit immer mehr von „Linux“ gehört, und wollen nun wissen, was **genau** es damit auf sich hat. Dabei interessieren Sie keine kleinen und vollkommen bedeutungslosen Zahlen irgendwelcher **Freaks**. Sondern Sie interessieren sich für **nachgewiesene Studien** durchgeführt von **namhaften** Marktforschungsunternehmen! – Schließlich geht es um **Ihr** Unternehmen.

Linux – das ist Software, die von Hunderten von privaten **Hobby**-Programmierern in ihrer **Freizeit**, als **Hobby**, entwickelt wird. **Programmierer**, die teilweise keine richtige Ausbildung genossen haben! **Programmierer**, die nicht für ihre Arbeit bezahlt werden, und somit natürlich keinerlei Motivation besitzen, **hoch** qualitative Software zu entwickeln! Ich denke, es ist klar, dass in Ihrem Unternehmen **nur** Software mit **höchster** Qualität zum Zug kommen darf. Nicht auszudenken, was Sicherheitslücken in Ihrer Online-Banking- oder Transportlogistik-Software anrichten könnten! Was für einen Schaden Ihr bisher nur **vorzüglicher** Ruf nehmen könnte!

Wo wir schon beim Thema Sicherheitslücken sind. Wie Sie wissen, geht das Gerücht um, dass viele Viren von Linux-Entwicklern geschrieben wurden. Da wir aber natürlich, ebensowenig wie Sie, keine Entscheidungen anhand von **Gerüchten** treffen, haben wir eine Arbeitsgruppe für Fragen im Bereich „IT-Sicherheit in Unternehmen“ eingerichtet. Sie hatte die Aufgabe, **genau** herauszufinden, was an diesem Gerücht nun dran ist. Vorige Woche hat diese Arbeitsgruppe ihre Arbeit abgeschlossen. Das Ergebnis war **so hoch**, dass sie selbst die Erwartung unserer **besten** Experten weit übertroffen hat. Ich möchte dieses Ergebnis nun auch Ihnen mitteilen, aber erschrecken Sie nicht. **Über 96%** aller Viren, die bisher geschrieben wurden, wurden unter **Linux** entwickelt! Über 96% aller Linux-Nutzer sind **Hacker**! Linux ist ein **Hacker**-Betriebssystem! Wollen Sie **Ihr** Unternehmen wirklich in die Hand krimineller **Hacker** geben?

Apropos Schaden an Ihrem Unternehmen – unsere Weltwirtschaft ist, wie Sie alle wissen, auf verschiedene Arten von dem korrekten Funktionieren des **Lizenzrechts** angewiesen. Sie wären nicht so erfolgreich wie Sie es jetzt sind, gäbe es das Lizenzwesen nicht! Die Linux-Freaks aber kümmern sich nicht um Lizenzen. Diese Freaks haben die kranke Idee, das alles frei und gratis sein soll! Ich glaube, ich muss Ihnen nicht erzählen, was passieren würde, wenn jeder Ihre Software **nach belieben** kopieren dürfte! Wenn jeder Ihre

Software nach belieben **verkaufen** könnte! Wenn jeder Ihre Software nach belieben **verändern** könnte!

Deswegen gebe ich Ihnen einen guten Rat. Legen Sie die Zukunft Ihres Unternehmens nicht in die Hände krimineller, π -auswendiglernender und an dem wahren Leben gescheiterter Freaks! Vertrauen Sie besser uns! **Wir** bieten Ihnen hochqualitative Software, die **allen** Sicherheitsanforderungen gerecht wird! **Wir** bieten Ihnen Software, die überall auf der Welt **millionenfach** erfolgreich eingesetzt wird! **Wir** sind für Sie da, wenn es Probleme gibt! **Wir** sind es, die **Ihr** Unternehmen **noch** erfolgreicher machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

20.10.2005

1.2 2. Hausaufgabe

1.2.1 Übungsaufsatz

- A) Redesituation
- B) Analyse der Rede
 - I) Redeeinhalt und -aufbau
 - II) Redeabsicht und -mittel
 - III) Vorstellung vom idealen Staatsbürger
- C) Beurteilung der Rede

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. besuchte am 19. August 1911 sein ehemaliges Gymnasium. Anlässlich der Fahnenübergabe an die Prima, den beiden obersten Jahrgangsstufen, hielt er eine Rede.

Die Rede gibt einen kurzen Überblick über die Verbindung der Geschichte Griechenlands mit Deutschland und enthält eine genaue Vorstellung des idealen Staatsbürgers. Die Rede kann man in drei Teile, Einleitung, Hauptteil und Schluss, gliedern. In der Einleitung gibt Wilhelm den Grund der Rede an und bemüht sich auch um Wohlwollen beim Publikum („aus [der Arbeit des Gymnasiums ist] ein deutscher Kaiser hervorgegangen“, Z. 7f).

Der Einleitung folgt der Hauptteil, in dem Wilhelm zuerst auf die Geschichte des „Griechentum[s]“ (Z. 15) eingeht. So erwähnt er, dass die Ideologie und Philosophie der Griechen äußerst fortschrittlich war (Z. 15), jedoch eine naive Übertragung in die „Jetztzeit“ (Z. 12) nicht möglich ist. Im folgenden Redeabschnitt (ab Z. 23) geht

es um Politik. Dabei begrüßt er den „einheitlichen germanischen Staat“ (Z. 31), was, angesichts der Tatsache, dass Wilhelm Kaiser war, nicht verwundert. Auch ermahnt er die Schüler, „den Blick aufs Ganze gerichtet [zu halten]“ (Z. 33) und sich nicht von Parteien übermäßig beeinflussen zu lassen (Z. 33ff). Schließlich erinnert er die Schüler an die gefährlichen Wirkungen des Alkohols (Z. 47f), und unterstreicht seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die Vielzahl der „Verbrechen[, die] durch den Alkohol herbeigeführt“ wurden (Z. 51).

Zuletzt übergibt Wilhelm im Redeschluss die Fahne an den Jahrgangsbesten (Z. 71).

Zwei Redeabsichten sind erkennbar; erstens hielt Wilhelm die Rede um die Fahne zu übergeben und zweitens will er sein politisches Programm präsentieren. Der erste Grund ist dabei wesentlich unwichtiger, da vermutlich Wilhelm eingeladen wurde, die Initiative also nicht von ihm aus ging. Da seine Entscheidung, über Politik zu reden, natürlich von ihm aus ging, ist die Analyse des zweiten Grundes interessanter.

Wilhelm benutzt eine Reihe von Stilmitteln, um dem Publikum seine Absichten möglichst deutlich darzulegen. So benutzt er nicht übermäßig viele Fremdwörter, die das Verstehen der Rede erschweren würden. Ebenfalls auffallend ist die Verwendung von Polysyndeta, welche durch ihren Klang die betreffenden Redestellen sehr eindringlich machen. Auch spricht Wilhelm das Publikum immer wieder direkt an (zum Beispiel „Sie beschäftigen sich [. . .]“ (Z. 9), „Sie stehen [. . .]“ (Z. 45), „Sie [sollen] nicht scherzhaft auffassen“ (Z. 46), „unser Volk“ (Z. 48) und „stählen Sie“ (Z. 59)).

Der Rede ist auch eine Vorstellung vom idealen Staatsbürger zu entnehmen. So lobt Wilhelm die Ideologie und Philosophie des „Griechentum[s]“ (Z. 15) als „Ideale[. . .]“ (Z. 44), die der ideale Staatsbürger immer im Kopf haben sollte. Auch ist Wilhelm die Einheit des „germanischen Staat[s]“ (Z. 31) ein besonderes Anliegen. Weiterhin soll sich der ideale Bürger nicht von einzelnen Parteien beirren lassen (Z. 33), sondern seinen Blick „aufs Ganze gerichtet [halten]“ (Z. 32f). Schließlich mahnt Wilhelm übermäßigen Alkoholkonsum (Z. 51), der seiner Meinung nach unter anderem „viele Verbrechen herbeigeführt [hat]“ (Z. 51).

Die Rede ist ein Beispiel Wilhelms rhetorischen Könnens und hat ihr Ziel zweifellos erreicht, die Rede gilt als ein Musterbeispiel einer Rede über den Gedanken des Friedens und der Einheit¹.

10.11.2005

1.3 3. Hausaufgabe

1.3.1 Übungsaufsatz (Teile)

Fassen Sie den Inhalt des Prologs im Himmel so zusammen, dass auch der Aufbau deutlich wird.

Der „Prolog im Himmel“ dient hat eine rahmengebende Funktion. Im ersten Abschnitt der Szene preisen die Erzengel die Harmonie des Kosmos, lassen dabei aber auch negative Aspekte („schauervolle Nacht“ (V. 254), „Stürme“ (V. 259)) nicht unter den Tisch fallen. Dann reden Mephisto und Gott miteinander. In diesem Gespräch wird klar, dass Mephisto kein positiven Bild der Menschen und ihrer Welt hat – es werden Phrasen wie „herzlich schlecht“ (V. 296) oder „Menschen plagen“ (V. 280) genutzt. Natürlich ist Gott anderer Meinung: „Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!“ (V. 345).

Im weiteren Verlauf des Gesprächs geht es um „Faust“ (V. 297), dessen Unzufriedenheit im Gegensatz zu Mephisto nicht negativ deutet. Der Herr ist der Meinung, dass Mephisto, als Symbol für den Teufel beziehungsweise für die Versuchung des Teufels, dafür sorgt, dass sich Faust nicht zur Ruhe setzt (V. 341). Daher erlaubt Gott auch, dass Mephisto Faust verführen darf, was im weiteren Dramenverlauf zum Pakt zwischen Faust und Mephisto (V. 1642ff.) führt.

Besonders interessant erscheint die Mephisto auferlegte Beschränkung, „nur frei erscheinen“ (V. 336) zu dürfen – er darf also nicht nach belieben handeln.

Zeigen Sie sowohl am „Prolog im Himmel“, als auch an von Ihnen ausgewählten anderen Textausschnitten des Dramas, wie Mephistopheles Welt und Mensch beurteilt.

Im „Prolog im Himmel“ erfährt man von Mephisto, dass Mephisto die Welt der Menschen „wie immer, herzlich schlecht“ (V. 296) sieht.

¹siehe zum Beispiel Klaus Rehbeins Artikel „Allgemeinbildung durch Frieden – Frieden durch Allgemeinbildung“ unter <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-88/8820600m.htm>

Dies geht soweit, dass er „sogar die armen selbst nicht plagen“ (V. 298) will. Außerdem ist Mephisto der Ansicht, dass die Vernunft, ein Geschenk Gottes (V. 284), nicht richtig benutzt wird und sich daher die Menschen wie „Tier[e]“ (V. 286) aufführen.

Dass Mephisto aber durchaus „Spaß“ am Leben finden kann, belegt die Szene im „Studierzimmer“: „So recht, ihr luftigen zarten Jungen!“ (V. 1506). Wäre Mephisto wirklich konsequent in seinen zuvor im Prolog im Himmel geäußerten Ansichten, würde er im Studierzimmer nicht das Adjektiv „zart“ verwenden.

01.03.2007

1.4 4. Hausaufgabe

1.4.1 Gedicht mit „gehen“

Er geht die Straße entlang, geht ins Kaufhaus –
es geht ihm um seine kaputte Plattenspielnadel.
Der Verkäufer geht ihm aus dem Weg; er wartet, die Zeit vergeht.
Der Verkäufer ist wieder da, er meint,
die Ersatznadeln seien wie warme Semmeln weggegangen.
Er solle morgen wiederkommen.